

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

Karfreitag

Versuche des Verstehens mit dem Propheten Jesaja

Am Karfreitag wird alljährlich die Leidensgeschichte in der Version gelesen, die der Evangelist Johannes erzählt (Joh 18,1-19,42), wohingegen am Palmsonntag die Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas einander entsprechend dem jeweiligen Lesejahr abwechseln. Heuer wurde die Passion, wie sie Lukas überliefert, gelesen. Am Karfreitag bildet die Leidensgeschichte sicherlich *das* oder zumindest *ein* wesentliches Zentrum der Liturgie. Die anderen vorgesehenen Lesungen treten demgegenüber ein wenig in den Hintergrund: eine Lesung aus dem Buch des Propheten Jesaja (Jes 52,13-53,12), Teile des 31. Psalms sowie eine Lesung aus dem Brief an die Hebräer (Hebr 4,14-16.5,7-9). Hört man allerdings genauer auf den Text aus dem Buch des Propheten Jesaja, kann man eine Ahnung erhalten, wie die Schülerinnen und Schüler Jesu versuchten, das unglaubliche Geschehen rund um Tod und Auferstehung Jesu zu verstehen. Dieser Text kann fast wie ein Hintergrundtext zu den Erzählungen vom Leiden und Auferstehen Jesu gelesen werden. Wenden wir uns genauer der Passage aus dem Buch Jesaja zu.

Der einleitende Satz gibt uns Zuversicht: Die Geschichte des Leidens, die wir hören werden, bleibt, so unglaublich das klingen mag, nicht beim Leiden stehen: „Siehe, mein Knecht wird Erfolg haben, / er wird sich erheben und erhaben und sehr hoch sein.“ Das ist erstaunlich, denn zunächst steht das Entsetzen über diesen Knecht – das sich jedoch wendet:

Wie sich viele über dich entsetzt haben – / so entstellt sah er aus, nicht mehr wie ein Mensch, / seine Gestalt war nicht mehr die eines Menschen –, so wird er viele Nationen entsöhnen, / Könige schließen vor ihm ihren Mund. Denn was man ihnen noch nie erzählt hat, / das sehen sie nun; was sie niemals hörten, / das erfahren sie jetzt.

Der Knecht Gottes hat nicht mehr die Gestalt eines Menschen und soll doch der sein, der Vergebung und einen neuen Anfang („entsöhnen“) bringt. Nicht Könige haben das Wort, sondern die nicht aufhaltbare Erzählung von der Wendung des Geschicks des Knechtes!

Was an ihm geschehen ist, lässt sich kaum glauben – „Wer hat geglaubt, was wir gehört haben?“ – und kann nur als Tat Gottes selbst gedeutet werden. Er hat die Macht, Tod in Leben zu verwandeln: „Der Arm JHWHs – wem wurde er offenbar? Vor seinen Augen wuchs er [der Knecht Gottes] auf wie ein junger Spross, / wie ein Wurzeltrieb aus trockenem Boden.“ Aber so schnell kommen wir bei dieser Botschaft vom lebendigen Trieb aus dem trockenen Boden nicht an, es braucht Zeit, bis sie uns erreichen kann. Der Text geht noch einmal auf das Leiden zurück:

Er hatte keine schöne und edle Gestalt, / sodass wir ihn anschauen mochten. Er sah nicht so aus, / dass wir Gefallen fanden an ihm. Er wurde verachtet und von den Menschen gemieden, / ein Mann voller Schmerzen, / mit Krankheit vertraut. Wie einer, vor dem man das Gesicht verhüllt, / war er verachtet; wir schätzten ihn nicht.

Am Karfreitag gelangt, wenn wir dies hören, wohl die Gestalt Jesu vor unsere Augen – und mit ihm der Gedanke, dass es ungezählte Leidende gibt, was unsere Vorstellungskraft schlichtweg übersteigt. Die nächsten Verse entwickeln den Gedanken der Stellvertretung. Der Knecht Gottes – wir dürfen ihm heute den Namen Jesus geben – repräsentiert uns, die all das einfach überfordert:

Aber er hat unsere Krankheit getragen / und unsere Schmerzen auf sich geladen. Wir meinten, er sei von Gott geschlagen, / von ihm getroffen und gebeugt. Doch er wurde durchbohrt wegen unserer Vergehen, / wegen unserer Sünden zermalmt. Zu unserem Heil lag die Züchtigung auf ihm, / durch seine Wunden sind wir geheilt.

Heilung kommt nicht von den Königen, von denen wir vorher schon hörten, sie seien verstummt. Zur Hoffnungsgestalt wird ein Erniedrigter, an dem wir einen von Gott gewirkten Neuanfang sehen können. Dieser Neuanfang ist daran gebunden, dass eine/r die Last des/der anderen auf sich nimmt.

An dieser Stelle übergehe ich einige Verse und steige wieder in den Text ein, wo es erneut darum geht, dass Gott seine Rettung durch den geschundenen Knecht wirkt:

Doch JHWH hat Gefallen an dem von Krankheit Zermalmten. / Wenn du, Gott, sein Leben als Schuldopfer einsetzt, wird er Nachkommen sehen und lange leben. / Was JHWH gefällt, wird durch seine Hand gelingen. Nachdem er vieles ertrug, erblickt er das Licht. / Er sättigt sich an Erkenntnis. Mein Knecht, der gerechte, macht die Vielen gerecht; / er lädt ihre Schuld auf sich. Deshalb gebe ich ihm Anteil unter den Großen / und mit Mächtigen teilt er die Beute, weil er sein Leben dem Tod preisgab / und sich unter die Abtrünnigen rechnen ließ. Er hob die Sünden der Vielen auf / und trat für die Abtrünnigen ein.

Hier darf man nicht den Fehler begehen, sich vorzustellen, Gott brauche ein Opfer, eben den leidenden Knecht, um versöhnt zu werden. Das Opfer war seit alten Zeiten ein Weise, um Versöhnung und Neubeginn auszudrücken. Diese Bild wird nun von Jesaja verwendet, um seine Botschaft eines Neubeginns auszusagen: Wie Gott im Opfer seine versöhnende Nähe zu den Menschen vermittelt hat (das ist ein vertrautes Bild), so vermittelt er sie nun dadurch, dass er den geschundenen, von den Menschen verachteten Knecht zum Symbol der Hoffnung werden lässt. Gegen alle Logik wird an ihm sichtbar, dass Gott einen Neuanfang vorhat.

Dies ist ein zentrales Moment auch der Geschichte Jesu: Gott braucht nicht den gewaltsamen Tod des Sohnes; jedoch wird an ihm, ohne dass wir es erwarten könnten, erfahrbar, dass nicht der Tod letztes Symbol des Lebens ist, sondern dass Gott Tod in Leben verwandeln kann. Das erhoffen wir am Karfreitag, am Karsamstag und am Ostersonntag und auch am Ostermontag. In dieser Hoffnung gleichen einander die Tage.